

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 42

Artikel: Notschrei eines Bürgers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-469449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Notschrei eines Bürgers

Wenn ich jeden Tag einen Posteinzahlungsschein am Schalter beziehe und den Beamten dabei jedes Mal in Anspruch nehme, ist das gratis; wenn ich aber zehn Scheine auf einmal verlange, kostet das Stück 1 Rappen.

Wenn ich Einschreibebriefe durch Einzeliempfangscheine quittieren lasse, kostet das nichts, trotzdem der Beamte die Arbeit des Ausfertigens hat. Ersthe ich aber ein Quittungsbuch, in welches ich die Postsendungen noch selbst eintragen muss, der Post also Arbeit erspare, dann muss ich 80 Rappen für das Buch zahlen.

Wenn ich ein ganz gewöhnlicher Sterblicher bin, muss mir der Briefträger jeden Tag die Post ins Haus bringen. Gebe ich es aber geschwollen und halte mir ein Postfach, zu dem ich täglich hinlaufen muss, so kostet es mich mindestens 1 Fr. 50 im Monat. Aehnlich ist es mit der Postlagerkarte.

Bekanntlich kann man auch nach Schalterschluss eilige Postsachen gegen eine Extragebühr von 20 Rappen aufgeben. Man sollte meinen, die Gebühr beziehe sich auf das nachträgliche Schalteröffnen. Aber weit ge-



„Ich mache nume a Trubekur, Herr Wachtmeister!“

fehlt: wenn ich zwei Briefe habe, kostet's 40 Rappen und bei fünf Gegenständen einen Franken. Die Arbeit für den Beamten ist fast genau die gleiche, insbesondere wenn ich z. B. fünf angekommene Briefe in Empfang nehme.

Warum also das alles?

Waaaruuum?

Loth.

(... damit der Schweizer nicht das «Meckern» verlernt! - Der Setzer.)

Mein Ausläufer

muss mir jeweils berichten, was in diesem oder jenem Kino gespielt wird. Obwohl ihm das Lesen ziemlich Mühe macht, besorgt er dies Amt nicht schlecht. Kürzlich aber passierte ihm ein kleiner Schnitzer. Begeistert kam er und sagte: «Ja das müssen Sie anschauen, ein ganz rassiger Film, er heisst „Die drei Muskeltiere“!»

So ganz unrecht hatte er ja trotz des Lesefehlers nicht, auch der alte Spruch vom blinden Huhn bewährt sich wieder einmal. st.

Vin Fédéral

Kamen drei Herren in ein Grossrestaurant nach Luzern und frugen den Ober nach Schweizer Weisswein-Spezialitäten. (Folgten die Namen.)

«Wie heissen die bitte?»

«Neuchâtel ...»

«... ist uns zu spritzig.»

«Epesse (Waadtländer) ...»

«... ist zu herb.»

«Fendant ...»

«... ist zu heftig.»

«La Côte ...»

«... ist zu sauer.»

«Johannisberger ...»

«... ist zu blumig.»

«Aha», meinte der Ober, «ich weiss was für Sie passt — Leni, ein Liter Vin Fédéral!»

Splitter

Erst die Enttäuschungen verraten uns, was wir alles hofften.

Fluchen ist eine bei Männern häufige und sehr merkwürdige Art zu weinen.

Mein Garten ist ein Stück des Paradieses — — plus Unkraut und Werren.

Die Diktatoren haben entdeckt: Nur dann weiss einer alles am besten, wenn es niemand anderm erlaubt ist, es noch besser zu wissen. Tschopp

